



"Wohin sollen diese Menschen? Jetzt bauen sie ein Lager mitten im Wald. Warum? Was soll das? Um die Menschen einzusperren?" Stratis Valamios, Fischer aus Skala  
 „Closed Controlled Access Center (CCAC)“: In Vastria, im Norden von Lesbos, wird das neue Lager für Geflüchtete weitab jeder Infrastruktur, errichtet. Abgeschottet in den Bergen, mitten im Wald, als lückenlos überwachte Gefängnisarchitektur wird das CCAC, wie auch auf anderen Inseln, mit hunderten Millionen Euro an EU-Geldern gebaut. (November 2025)

# “Wer weiß, welche Geheimnisse dieses Meer versteckt hält”

Für Menschen auf der Flucht und auf der Suche nach einem besseren Leben wurde die griechische Insel Lesbos in den Jahren 2015 und 2016 zur Landungsbrücke in die Europäische Union. In dieser historischen Ausnahmesituation legte die Bevölkerung der Insel ein bemerkenswertes Zeugnis der Menschlichkeit ab. Der Fotojournalist Alexander Danner hat die Ereignisse ab 2015 fotografisch dokumentiert. Zehn Jahre später kehrt er nach Lesbos zurück, begibt sich auf Spurensuche und trifft Geflüchtete, Fischer, Ortsbewohner\*innen, Gestrandete. Heute zeigt sich die Insel als Spiegel der europäischen Migrationspolitik und einer zur Gänze vollzogenen Zeitenwende, die gleichermaßen auf Abschottung wie Abschreckung setzt.

Text und Fotos von Alexander Danner

Die gesamte Reportage wird im aktuellen ausreißer #117/118 an der Wand als Spezialausgabe veröffentlicht, die an einer Hälfte der ausreißer-Standorte parallel zur regulären Ausgabe plakatiert ist. Nach vier Wochen gibt es einen Wechsel, sodass beide Nummern überall zu sehen sind. Die Faltausgabe enthält vorliegende Extrabeilage mit einer umfassenden Bildstrecke.



Eleni Akpinar wurde als Kind mit ihrer Familie 1955 aus Istanbul, damals Konstantinopel, im Zuge der Pogrome gegen die griechischsprachige Bevölkerung vertrieben und ging nach Argentinien ins Exil. Ihre Wurzeln hier hat man ihr einst gewaltsam entrissen, doch den Traum einer grenzenlosen Welt will sie sich nicht nehmen lassen.



"Welche Grenzen?" Diese Begriffe – Flüchtlinge, Migranten, das ist für mich alles Schwachsinn." Stratis Valamios, Frontboot in Mythimna/Molyvos, Lesbos 2025.



Hafen an der Nordküste von Lesbos, 2025. "Es geht uns gut hier. Auch Griechenland hat seine Probleme, aber, mein Freund, es geht uns hier gut. Du weißt aber nicht, in welcher Situation du dich morgen befindest. Vielleicht muss ich morgen in ein Boot steigen und in die Türkei fliehen, weil etwas passiert, das wir nicht verursacht haben." Stratis Valamios, Fischer aus Skala



"Was erwarten sie? Morgen gibt es vielleicht einen Konflikt mit der Türkei, dann sollen wir uns gegenseitig töten?" Stratis Valamios.  
 November 2025, Mytilini, Lesbos: Militärparade zur Feier zur Befreiung von osmanischer Herrschaft durch die griechische Marine 1912. Ein Hubschrauber zieht im Tiefflug sein Manöver über die Truppen, dahinter das türkische Festland.



Der Fischer Stratis Valamios aus Skala Sikamineas, Lesbos, war 2016 für seinen unermüdlischen Einsatz zur Rettung von Geflüchteten aus dem Meer für den Friedensnobelpreis nominiert. Bekommen hat er ihn nicht. „Aber was hätte das gebracht? Wieviele sind seither ertrunken?“, fragt er. Was 2015 passiert ist, „kann sich niemand vorstellen“, sagt Stratis. Doch Menschen auf der Flucht sind immer schon hier angekommen und würden weiter kommen. „Aber die Zeiten sind jetzt andere“, die europäische Politik sei ausschließlich eine der Abschottung geworden, so der Fischer.



Friedhof für Geflüchtete in Kato Tritos, Lesbos, 2025: Hunderte Steinplatten markieren die meist namenlosen Gräber all jener, die aus dem Meer oder von den Stränden nur mehr tot geborgen wurden oder aber in den Lagern der Insel starben. Das Mittelmeer, die tödlichste Grenze der Welt, hat hier ein Mahnmal, das ständig weiter wächst.



Lesbos, 2015: Ein völlig überfülltes Schlauchboot vor der Küste von Lesbos. Manche Ankommende wollen und können keine weitere Sekunde mehr warten, um das hoffnungslos überfüllte Boot, das sich nur wenige Zentimeter über dem Wasser bewegt, endlich zu verlassen. Sie springen zu früh. So gerät das Boot ins Ungleichgewicht und kentert schlimmstenfalls wenige Meter vor dem rettenden Strand. Nichts läuft nach Plan, das tut es nie. Jedes Boot auf dem Wasser ist im Grunde genommen eine Notsituation.



Im Jahr 2015 erreichten knapp eine halbe Million Menschen Lesbos, fast dreieinhalbtausend Menschen allein in diesem November – täglich.



Freiwillige helfen erschöpften Schutzsuchenden an Land. Daten des UNHCR belegen, dass Frauen und Kinder gegen Ende des Jahres 2015 die Mehrheit der schutzsuchenden Passagiere, die auf Lesbos ankamen, ausmachten.



Moria, 2015. Im größten Flüchtlingslager auf dem europäischen Kontinent, das ursprünglich für 2.800 Personen konzipiert war, lebten zeitweise bis zu 20.000 Menschen unter elenden Bedingungen. Das Lager, das als die „Schande Europas“ in die Geschichte einging, brannte 2020 nieder, alle Warnungen vor der eminenten Feuergefahr waren zuvor ignoriert worden. Über 13.000 Menschen wurden über Nacht obdachlos.



2015: Erstversorgung geretteter Geflüchteter am Strand bei Skala, Lesbos, durch NGO-Mitarbeiter\*innen, Freiwillige, Bewohner\*innen der Insel. Eine Frau ist bewusstlos, stark unterkühlt, die Helfer\*innen bangen um ihr Leben.



Lesbos 2015: Verschiedene Hilfsorganisationen, die ebenfalls auf dem Wasser operieren, arbeiten in enger Koordination mit der griechischen Küstenwache zusammen. Diese hat die Unterstützung auch nötig. Zehn Jahre später, im Januar 2026, gibt es keine einzige NGO mehr, die in den Gewässern um Lesbos in der Seenotrettung aktiv ist – sie dürfen es nicht mehr.

**ausreißer**  
Die Große  
Wandzeitung